



Alex Aßmann:

Pädagogik und Ironie. Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 309 Seiten, 34,90 Euro

Pädagogik und Ironie

Gemeinhin gilt Ironie nicht gerade als angemessene Kommunikationsform im Umgang mit Kindern. Erst recht nicht scheint sie im pädagogischen Kontext angemessen zu sein und auch im Jugendschutzbereich wird sie mit Blick auf jüngere Rezipienten eher problematisch gesehen. Ironisch gestaltete Medieninhalte werden hier oftmals a priori als belastend angesehen, da sie als für Kinder nicht dekodierbar interpretiert werden.

Mit der vorliegenden Publikation regt der Autor dazu an, solcherlei generalisierende Gewissheiten etwas differenzierter zu betrachten.

Dabei fragt er zunächst nach den Gründen für die im allgemeinen pädagogischen Diskurs deutlich werdenden normativ-theoretischen Vorbehalte gegenüber dem Ironie-Begriff. Aßmann zeigt in einem umfassenden Exkurs durch alle relevanten Theorieansätze zum Thema auf, dass es bei den entsprechenden Fragestellungen eher um moralische Aspekte als um die Ironie als solche geht. Ironisches Agieren wird unabdingbar mit dem Verdacht in Verbindung gebracht, „dass ein Pädagoge unaufrichtig und intentional verstellt handeln könnte“ (S. 300).

Anschließend stellt er den weitgehend negativen Aussagen der Theorie zu den Möglichkeiten des Einsatzes ironischer Mittel innerhalb von Bildungsprozessen empirische Erhebungen aus dem schulischen Alltag entgegen, die zeigen, dass Ironisierungen zum Zwecke der Realisierung pädagogischer Absichten durchaus gängige Praxis sind. Durch den Einsatz ironischer Kommunikationsformen

werden vielfach neue Denkräume eröffnet, ungewöhnliche Kontextinterpretationen ermöglicht und weiterführende Handlungsformen etabliert. Allerdings – und das klingt bei Aßmann immer wieder an, auch wenn er das explizit so nicht formuliert – verlangt die Arbeit mit dem Mittel der Ironie eine ausgeprägte pädagogische Souveränität. Wer ironisiert, schafft eine offene Kommunikationssituation, in der auch sein eigenes Wissen in Frage gestellt wird. Gleichzeitig verhält sich die Ironie antagonistisch zum Befehl, der automatisch entsprechenden Gehorsam erheischt. „Bei Ironie handelt es sich um einen Kommunikationsmodus, in dem es der Sprecher dem Adressaten überlässt und überlassen muss, das verdeckt Gemeinte zu verstehen“ (S. 279).

Pädagogische Ironie ist allerdings von anderen Formen des Ironiegebrauchs – wie etwa auf philosophischer, linguistischer, ästhetischer oder sozialer Ebene – deutlich zu unterscheiden. In diesem Sinne entwickelt Aßmann im dritten Teil seiner Arbeit Ansätze für eine eigenständige „pädagogische Theorie der Ironie“ (S. 267 ff.). Gemeint ist hierbei allerdings keine einfache Objekttheorie, sondern der Versuch, zwei autarke Gegenstände in Beziehung zu setzen. Als verbindendes Element wird dabei die Tatsache gesehen, dass beide Elemente nach Auffassung des Autors nicht als abstrakte theoretische Gebilde gefasst werden können. Sie „gewinnen erst pragmatisch und im Rahmen sozialer Verständigung Gestalt“ (ebd.). Insofern wird der Ironie-Begriff, verstanden als Element der Erziehungswirklichkeit (vgl. S. 11), auf der Basis spezifischer pädagogischer Zielsetzungen gefasst.

Die Arbeit zeigt insgesamt deutliche Widersprüche zwischen theoretischen Vorgaben und praktischem Handeln innerhalb der Pädagogik auf. Gegen die als allgemeine Wertsetzung geltende „Aufrichtigkeitsprämisse“ werde in praxi intentional und aktiv permanent verstoßen. Daraus leitet Alex Aßmann abschließend als anstehende Herausforderung nichts weniger als die Forderung nach „einer kritischen Rekonstruktion der pädagogischen Theorie und Ideengeschichte auf der Basis der empirischen Erforschung der Praxis“ (S. 301) als Ganzes ab.

Das Thema für seine Arbeit fand der Autor übrigens, wie er im Vorwort bekennt, nach einem Streit mit seiner 6-jährigen Tochter, der sich nach einem diffizilen Disput schließlich in Lachen auflöste. Beim reflektierenden Nachdenken darüber stellte sich für ihn die Frage, ob das Erlebte nicht mit dem Begriff der Ironie zu umschreiben wäre. Wie die im Band dokumentierten empirischen Erhebungen zeigen, ist es offenbar wirklich so, dass nicht nur Aßmanns Tochter, sondern Kinder überhaupt mit dem Stilmittel der Ironie weitaus souveräner umgehen können, als das gemeinhin angenommen wird.

Klaus-Dieter Felsmann